



Bertall

Baisse

Versuchen wir einmal, ein Bild des Berlins jener Zeit aus der Erinnerung zu entwerfen. Da war zunächst etwas, was „Tout Berlin“ genannt wurde oder sich so empfand, etwas, was dem Gesellschaftsleben Berlins das Gesicht gab. Ein sehr gemischtes Etwas: Hochadel, Soubretten, Politiker, ein paar Spitzen der Kunst und Wissenschaft, Theaterleute, Bankiers, ein paar Köpfe der Jeunesse dorée, Zeitungsmänner, ein paar ausländische Gesandte und manche, die alles das nicht, aber immer dabei waren, wenn „etwas los war“. Es seien hier aus dem Almanach dieses Tout Berlin ein paar Namen gegeben, die gleichsam ein Begriff geworden sind.

*Graf August zu Eulenburg*, Oberhof- und Hausmarschall des Kaisers, Oberzeremonienmeister, Besitzer und Träger von fünfundsiebzig Orden. Sein Namensvetter, aber sonst ganz anders (als die andern) und dazu Fürst, *Phili*, Troubadour. *Siegmund Lautenburg*, als Theaterdirektor direkter Nachkomme der Alt-Berliner Cerf und Kroll-Engel, unbewußter Mittelpunkt des Berliner Theaterhumors. *Ferdinand v. Strantz*, Operndirektor a. D., alt wie Methusalem, aber ewig jung als Schwerenöter mit prächtig schwarz gefärbtem Schnurrbart. *Ernst v. Bergmann*, der berühmte Chirurg, der auf Wohltätigkeitsfesten stets in Uniform erschien. *Anton v. Werner*, Akademiedirektor, Redner gegen die neue Richtung — „Die ganze Richtung paßt mir nicht!“ ist ein kaiserliches Diktum jener Epoche — als Maler berühmt durch das Glanzlicht auf Militärstiefeln, aber — „Die soll'n man erst so'n Stiebel malen wie der Anton“, pflegte der alte Zille von der modernsten Kunst zu sagen. *Alfred Holzbock*, Scherls Ludwig Pietsch, stürmischer Lockenkopf, gemildert durch eine behagliche Glatze, von Harden einmal „der unsägliche Holzbock“ apostrophiert. *Freiherr v. Mirbach*, der Oberhofmeister der Kaiserin, Sammlungsfanatiker religiöser Tendenz. Der Schminke- und Puder-*Leichner*, der geistige Schöpfer des Richard-Wagner-Denkmal. *Fritz Friedländer* (damals noch nicht mit der Vorsilbe von und dem angehängten „Fuld“), Geheimer Kommerzienrat, Ritterguts-, Jagd- und Rennstallbesitzer, der seinem Stallmeister, wie man sich erzählte, 40 000, dem Privatsekretär hingegen 35 000 Mark Gehalt zahlte. *Erich Schmidt*, lange Zeit der unbestrittene Berliner Literaturpapst, Nährvater der Neu-Berliner Theaterkritik und in jeder Premiere des Lessingtheaters.

Jenes Berlin scheint mir in der Erinnerung ewig von Militärmusik und sonstigem Festgetöse und Farbenprunk erfüllt gewesen zu sein. Nun ja, es gab ja auch Denkmalsenthüllungen, Ausstellungseröffnungen, feierliche Einweihungen, Fürstenempfänge, und damit Gelegenheiten für Wilhelm II., den Hof, das Militär und die Gesellschaft, sich zu zeigen. Und da eine